Nr. 213. — 8. Jahrgang.

Der jeden Wochentag Abend (mit Datum des folgenden Tages) zur Versendung gelangende „Sächsische Landes-Anzeiger" mit täglich einem Extra-Beiblatt:
1. Kleine Botschaft
2. Sächsischer Erzähler
3. Sächsische Gerichtszeitung
4. Sächsisches Allerlei
5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt
6. Sonntagsblatt
7. Lustiges Bilderbuch
kostet bei den Ausgabestellen monatlich 70 Pfg., bei den Post-Anstalten 75 Pfg. (Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 5035.)

Sächsischer

Landes-Anzeiger.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.
Fernsprech-Anschluß Nr. 136. — Telegramm-Adresse: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Mittwoch, 12. September 1888.

Von den Hauptblättern des „Sächsischen Landes-Anzeigers" erscheint (ohne dessen tägliche Extra-Beiblätter) eine billigere Sonder-Ausgabe unter dem Titel:
Chemnitzer General-Anzeiger
für monatlich nur 50 Pfg. mit Zutragen; außerhalb Chemnitz monatl. 57 Pf. m. Ztr. (Zeitungs-Preisliste 9. Nachtr. Nr. 1250a.)

Für Abonnenten erscheint je einmal im Jahre: Sommer-Eisenbahnfahrplanheft für Sachsen. Winter-Eisenbahnfahrplanheft für Sachsen. Illustr. Kalender des Sächsischen Landboten. Illustrirtes Jahrbuch des Landes-Anzeigers.

Anzeigenpreis: Raum einer schmalen Corpuszeile 15 Pfg. — Bevorzugte Stelle (1spaltige Petitzeile) 30 Pfg. — Bei Wiederholung großer Anzeigen Preisermäßigung. — Bei Bestellungen von Auswärts wolle man den Einrückungsbetrag (in Briefmarken) beifügen (je 8 Silben Corpusschrift bilden ca. 1 Zeile.) — Anzeigen können nur bis Vormittag angenommen werden, da Druck und Verbreitung der großen Auflage längere Zeit erfordern. — Die Anzeigen finden ohne Preisaufschlag gleichzeitig Verbreitung durch den „Chemnitzer General-Anzeiger" (billigere Sonder-Ausgabe der Hauptblätter des „Sächsischen Landes-Anzeigers" ohne dessen tägliche Extra-Beiblätter).

Amtsgerichtliche Bekanntmachungen.

Im Musterregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist unter Nr. 1545 eingetragen: Ernst Richard Haase, Schlossermeister in Chemnitz, Abbildung des Drahtgitters zu einem Kellerlichteinfall, plastisches Erzeugniß, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 3. September 1888 Vormittags 10 Uhr.

Chemnitz, am 6. September 1888. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 3122 verlautbart, daß die Kaufleute Herr Emanuel Adler und Herr Isidor Goltzstein, Beide in Chemnitz, die Firma E. Adler daselbst von dem bisherigen Inhaber derselben zur Fortführung übernommen haben, daß künftig E. Adler & Co. firmirt wird, sowie, daß die Herrn Emanuel Adler ertheilt gewese Prokura erloschen ist.

Chemnitz, am 7. September 1888. Königliches Amtsgericht.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 10. September.

Wien. Die „Pol. Corr." erhält aus Rom die Erklärung, falls Stoilow in Italien mit Crispi eine Begegnung hätte, werde er aus dem Munde des Letzteren die allereindringlichsten Rathschläge zur Bewahrung der Ruhe und des Friedens und zur Enthaltung von jeglicher Abenteurerpolitik hören, und zwar um so nachdrücklicher, als Crispi werde versichern können, daß nur durch ein solches Verhalten Einklang mit den Absichten und Wünschen auch der mit Italien verbündeten Kabinete entsprochen werde.

Petersburg. Als durch die offizielle Untersuchung konstatirte Thatsache meldet die „Nowoje Wremja", daß Sir Drummond Wolff dem „freien" Kosaken Aschinow 16,000 Pfund gegeben habe, um den russischen Kaukasus aufzuwiegeln. (?)

Wien, 11. Sept. Infolge Ueberschwemmung und Dammbruchs ist zwischen Narzreid und Salurn der Verkehr der Südbahn eingestellt, ebenso zwischen Neumarkt—Salurn. Die Verbindung zwischen Pinzalo und Campizio ist ebenfalls unterbrochen.

Innsbruck, 11. Sept. Infolge anhaltenden Regenwetters sind in Südtyrol vielfache Ueberschwemmungen eingetreten, die Bahndämme an mehreren Punkten durchbrochen u. s. w.

Bremerhaven, 11. September, Mittags. Kaiser Wilhelm traf in voriger Nacht ½2 Uhr hier ein und wurde vom Director des Norddeutschen Lloyd, Lehmann, empfangen. Der Kaiser durchschritt die festlich geschmückte Lloydhalle und begab sich sofort mittelst eines vom Kriegsschiff „Hohenzollern" abgesandten Ruderbootes an Bord des ersteren. Das zahlreich versammelte Publikum begrüßte den Kaiser mit großem Enthusiasmus.

England und die deutsche Kolonialpolitik.

□ Chemnitz, den 11. September.

Kolonialstreitigkeiten mit fremden Staaten haben für uns seit geraumer Zeit nicht mehr bestanden und werden hoffentlich auch nicht mehr wiederkehren, aber es läßt sich nicht verkennen, daß von englischer Seite neuerdings wieder Alles aufgeboten wird, um dem deutschen Handelsverkehr in fremden Welttheilen und neuen deutschen Landerwerbungen so viel wie möglich Steine in den Weg zu werfen. Eine Zahl von Bürgern Alt-Englands besitzt bekanntlich den Vorzug einer wahrhaft klassischen Ungeniertheit und es scheint fast, als ob sich die Leiter der englischen Kolonialgesellschaften zum nicht geringen Theile aus dieser Klasse rekrutirten. Die Londoner Regierung protegirt diese Herren nicht direkt, aber sie sieht ihnen durch die Finger, so viel sie nur irgend kann.

Ein wahres Muster-Institut von englischer Unverfrorenheit ist die Royal-Niger-Compagnie, die mit aller Welt in den Haaren liegt und deren Auftreten mitunter etwas gar zu bunt ist. Die in Berlin abgeschlossene afrikanische Akte sichert bekanntlich Angehörigen aller Nationen im Kongo- und Niger-Gebiet freien Handel; auch sollen von den Staaten, welche dort Besitz haben, keine anderen Zölle erhoben werden, als zur Bestreitung der Verwaltungskosten nothwendig sind. Die brave Niger-Compagnie kehrt sich an diese Bestimmungen nicht im Geringsten, sie verweigert geradezu den Angehörigen fremder Nationen, die schon seit Jahr und Tag im Niger-Gebiet wohnhaft sind, die Ausübung der Handelsfreiheit. Auch deutschen Kaufleuten ist von der Gesellschaft wiederholt schwerer Schaden zugefügt und die deshalb von der Reichsregierung in London erhobenen nachdrücklichen Vorstellungen und Schadenersatzforderungen haben bisher keine Berücksichtigung gefunden, so daß das Anschlagen eines etwas derberen Tones sich als nothwendig erwiesen hat.

Damit sind aber die Heldenthaten der Niger-Compagnie noch nicht zu Ende. Es ist ihr gar nicht darauf angekommen, friedliche und unabhängige Stämme der Eingeborenen mit Waffengewalt zu zwingen, nur an sie ihre Producte zu verkaufen. Es ist darüber selbst zu Mord- und Todtschlag gekommen, ein neuer Beweis für die Tiefe der englischen Moral, wenn es sich um Geld und britische Interessen handelt.

Ebenbilder der Niger-Compagnie sind die Herren von der Cap-Regierung in Capstadt, die nun zwar nicht thätlich gegen uns vorgehen können, aber in Verdächtigung und Verhetzung der deutschen Kolonisationsbestrebungen leisten, was ihnen irgend möglich ist. Lediglich um die Deutschen zu ärgern, verweigert die Capcolonie die Abtretung der rings von deutschem Gebiet umschlossenen Walfisch-Bay an Deutschland. Hätte dies Stückchen Land für die Engländer irgend welchen größeren Werth, so wollten wir es ihnen nicht verdenken, wenn sie die Abtretung ablehnten; aber die Walfisch-Bay bringt noch nicht so viel ein, als ihre Verwaltung kostet, und zum Ueberfluß ist im Cap-Parlament noch erklärt worden, daß nur die Abneigung gegen den deutschen Kolonisationserwerb einen Ausgleich über diesen Punkt verhindere.

In Ostafrika versucht die britische Kolonisationsgesellschaft mit Unterstützung der englischen Konsularbeamten, den Deutschen auf alle mögliche Weise den Boden unter den Füßen fortzuziehen. Sehr häßliche Geschichten sind da bereits zu Tage gekommen und werden immer noch berichtet. Das neuste Musterstück ist der Versuch, den seit Jahr und Tag schon unter deutschem Schutz stehenden Sultan Achmed von Witu gegen uns aufzureizen, und die Uebernahme der Verwaltung in den zanzibaritischen Küstenorten durch die deutsche ostafrikanische Gesellschaft zu hintertreiben. Es mögen ja die Verhältnisse in so entlegenen Ländergebieten nicht so ganz klar liegen, es mag leicht Grund zu Zerwürfnissen erwachsen, aber offener Streit und ehrliche Aussprache sind doch etwas ganz anderes, als dies Intriguiren von hinten herum, an dem sich britische Konsularbeamte nur gar zu gern betheiligen. Wäre der Londoner Regierung aufrichtig daran gelegen, zum deutschen Reiche herzliche Beziehungen zu schaffen, so würde sie auch ein Mittel finden, ihre überseeischen Beamten zu einer entsprechenden Haltung den Deutschen gegenüber zu veranlassen. Allein in dieser Beziehung rührt sich in London Niemand, und deshalb glauben die Vertreter Albions ein Recht darauf zu haben, den deutschen Kolonisationsinteressen unfreundlich entgegenzutreten. „Gentlemanlike" ist dies Benehmen in der That nicht.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 11. September.

Deutsches Reich. Die Kaiserparade über das 3. (brandenburgische) Armeecorps fand gestern Montag Vormittag auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin statt; es war das zweite große militärische Fest für die Residenz im September. Allerdings fehlten diesmal die hohen fremden Gäste, welche die Parade über das Gardecorps am Tage vor Sedan verherrlicht, aber der Zulauf der Volksmenge war doch ein gewaltiger. Etwa 30,000 Mann standen in Parade. Statt aus dem Palais Kaiser Wilhelms wurden die Fahnen und Standarten diesmal aus dem Königlichen Schlosse abgeholt. Der Kaiser erschien erst um 9 Uhr auf dem Paradefelde und zwar direct aus Potsdam. Von Fürstlichkeiten waren anwesend nur der Prinz Albrecht von Preußen und der Kronprinz von Griechenland. Von ihnen gefolgt, ritt der oberste Kriegsherr die Fronten ab, überall seinen Gruß entbietend. Die Truppen hielten sich vorzüglich. In musterhaften Linien kamen sie beim Kaiser vorüber, der oft durch deutlich wahrnehmbare Zeichen seine Zufriedenheit zu erkennen gab. Beim Vorbeimarsch seines Schwedter Dragoner-Regimentes setzte sich Prinz Albrecht an die Spitze desselben und führte es dem Kaiser persönlich vor. In der Parade, die um 11½ Uhr beendet war, standen auch die nicht zum 3. Armeecorps gehörigen, aber zu den Manövern herangezogenen Stendaler Husaren und Lissaer Kürassiere. Bei der Heimkehr setzte sich der Kaiser an die Spitze der vom Leibregiment gestellten Fahnencompagnie und führte dieselbe unter enthusiastischen Ovationen der Menge zur Stadt zurück. Nachmittags um 4 Uhr fand im Weißen Saale des Königlichen Schlosses das übliche Paradediner statt. — Abends 7 Uhr reiste der Kaiser mit Gefolge vom Lehrter Bahnhof nach Bremerhaven zur Beiwohnung der Flottenmanöver in der Nordsee. Mittwoch Abend erfolgt die Rückkehr nach Berlin.

— Die Reise der Kaiserin und der kaiserlichen Prinzen nach Primkenau wird im strengsten Incognito stattfinden. Der Aufenthalt daselbst wird etwa zwei Wochen dauern. — Die Kaiserin Augusta ist am Montag Abend von Weimar in Baden-Baden eingetroffen. — König Oskar von Schweden hat unseren Kaiser zu den großen Elchjagden in Westgothland eingeladen, welche Ende der Woche beginnen. Der Kaiser ist aber durch die Manöver verhindert, der Einladung zu entsprechen.

— Ueber die Schulden des Königs Ludwig von Bayern wird aus München gemeldet: Die durch den starken Fremdenbesuch glänzend gewordenen Einnahmen des Hoftheaters, sowie die günstigen Verkäufe einiger Villen im Dorfe Berg aus dem Nachlaß König Ludwig's II. lassen hoffen, daß die Restschuld des unglücklichen Königs in zwei Jahren gänzlich getilgt sein wird. Die königlichen Theater werden diesmal gar keinen Zuschuß aus der königlichen Civilliste beanspruchen und durch die vorsichtigen Verkäufe mehrerer Privatbesitzungen durch das Kuratorium des Königs Otto werden Ersparnisse erzielt, die, sobald die Königsschuld getilgt ist, auf Hunderttausende im Jahr sich belaufen können.

— Prinz Heinrich von Preußen wird sich demnächst mit einem deutschen Kriegsgeschwader nach den griechischen Gewässern begeben, um dem Ende October bevorstehenden fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Jubiläum des Königs Georg von Griechenland beizuwohnen. — Fürst Bismarck und Graf Herbert Bismarck werden beide am 15. September in Berlin erwartet.

— Aus Hannover wird berichtet, man denke daran, Herrn Miquel an Stelle Bennigsens zum Landesdirector der Provinz Hannover zu wählen. Als Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. steht sich Herr Miquel doch wohl etwas besser noch.

— Im Befinden des Wirkl. Geh. Rathes Dr. Pape ist am Montag eine weitere Verschlimmerung eingetreten, der Zustand fast hoffnungslos. Die Sitzungen der Civilgesetzbuchs-Commission finden jetzt unter Vorsitz des Geh. Rathes Johow statt.

— Auf dem weiten Umwege über Stockholm wird jetzt mitgetheilt, der Grund zu der bekannten Rede Kaiser Wilhelms in Frankfurt sei

Ein Taugenichts.

Die Geschichte eines Künstlers von Karl Neumann-Strela.

Fortsetzung und Schluß. Nachdruck verboten.

Sie rief es, sie ballte die Zeichnung zusammen, sie stürmte in die Stube hinein. Das Töchterchen gab sich die größte Mühe, Daniel zu vertheidigen und den harten Sinn der Mutter zu erweichen. Aber die Gestrenge hatte in dieser Sache das letzte Wort gesprochen, dem Sünder wurde keine Gnade zu Theil. Eine Frist von zehn Minuten war ihm vergönnt. Er begab sich in seine Kammer, schnürte eilends ein kleines Bündel und verließ ohne Abschied die Stätte seiner kurzen Wirksamkeit. Draußenauf der Gasse warf er noch einen letzten Blick auf das „Gefängniß" zurück. Dehnte sich ihm unter dem freien Himmel nicht weit die Brust? Was würde aber die Mutter und der Nachbar sagen? Würden sie ihm jetzt doch noch gestatten, daß er eine Laufbahn erwählen durfte, die seine ganze Seele erfüllte? Unter diesen Gedanken trat er vor die Mutter und bekannte ihr, was ihm geschehen war.

Tief traurig senkte die Frau das Haupt. Dann kam der Seifensieder hinzu und setzte ein neues Gewitter in Scene. Er hatte es so gut mit dem Jungen gemeint, doch statt sich wacker zu fähren und einst Mariechens Hand zu erringen, hatte er leichtsinnig sein Glück verscherzt. Was weiter? Maler werden auf keinen Fall! Dergleichen könnten eben nur reiche Leute, denn die Kunst brächte in den seltensten Fällen etwas ein. Frau Berger entsann sich aber eines Vetters ihres seligen Mannes, eines gewissen Herrn Heyl, der in Berlin, Ecke Leipziger- und Charlottenstraße, eine Farben-, Materialwaaren- und Weinhandlung besaß. Als Vater Berger vor Jahren von einer Reise nach der Residenz heimgekehrt war, hatte er von Heyl's weit verzweigten Verbindungen Wunderdinge erzählt. Dieser Vetter sollte jetzt gebeten werden, Daniel in Obhut zu nehmen. Zwar bebte der Mutter das Herz bei dem Gedanken, daß sich dann so viele Meilen zwischen sie und den Sohn legten; allein der Seifensieder erklärte ihr, das verlange die Nothwendigkeit und es könnte dem Jungen wahrlich nichts schaden, wenn er in Heyl's gewiegte und bewährte Schule käme. Also wiederum punktum, abgemacht, und daß sich der Knabe fügen mußte, versteht sich ein zweitesmal von selbst. An den Vetter wurde geschrieben. Die Antwort des Handelsherrn ließ nicht auf sich warten, und da er, wie er bemerkte, die werthe Verwandtschaft in Anklam nicht vergessen hätte, so erklärte er sich gern bereit, den Sohn des seligen Vetters unter seine Flügel zu nehmen.

Das Mutterherz pochte immer stärker, je näher die Stunde des Abschieds kam, und als dann Daniel die sogenannte ordinäre Post, einen entsetzlichen Rumpelkasten ohne Polster und Feder, bestieg, da glaubte die arme Frau doch nicht anders, als daß ihr ein grausames Geschick den Einzigen auf immer entführe. Nicht reich beladen mit Schätzen, aber mit guten Ermahnungen desto reichlicher versehen, saß er zwischen Kisten, Kasten und Päcken im Rumpelkasten. Machte er nicht wieder das grämlichste Gesicht? Ging er nicht einem neuen „Gefängniß", neuen Martern entgegen? Unter diesen Empfindungen begrüßte er die Residenz und pochte bei Herrn Heyl in der Leipzigerstraße an. Kein Zwiebelduft, kein Häringsgeruch, kein Befehl den Laden zu kehren, Tonnen und Wannen zu scheuern. Kein gestrenger Principal, sondern ein freundlicher Herr, der den jungen Verwandten herzlich willkommen hieß. Wie so ganz anders war es doch im Laden der Sello gewesen! Hier in diesem Hause erinnerte nichts an „Sklaverei" und „Ketten"! Aus den Mienen des Herrn Heyl sprach nur Güte; innig und Vertrauen erweckend, wie seine Worte waren, vertraute ihm der Jüngling schon nach wenigen Tagen an, was er ersehnt, geduldet und gelitten hätte. Er erzählte, wie er sich auch nach der Katastrophe in Frau Sello's Laden vergebens bemüht, von der Mutter Erfüllung seines Wunsches zu erlangen, wie er von dem Gedanken, ein Maler zu werden, dennoch nicht lassen könne, und wie ihm mit jeder Stunde nur klarer werde, daß er zum Kaufmann nicht tauglich sei. Das sprach er so warm, so überzeugungsvoll, so aus der Tiefe seines Herzens heraus, daß Herr Heyl ihm zuhörte, ohne ihn nur einmal zu unterbrechen. Auch in den nächsten Tagen sagte er dem Knaben nichts, er stellte sich, als hätte er die Sache ganz vergessen.

Aber er ging mit sich zu Rath und legte sich die Frage vor: ob nicht die Pflicht von ihm erheische, den Jüngling auf den ersehnten Weg zu führen und ihm ein Helfer und Beschützer zu werden? So kam er denn wieder nach reiflicher Erwägung auf Daniels Bekenntniß zurück und begehrte Proben seiner Kunst zu sehen. Wie hätte der Jüngling zögern können, diesem Verlangen nicht auf der Stelle zu genügen! Was lag ihm näher, als den Prinzipal zu zeichnen und die übrigen Hausgenossen dazu? Dann begab sich Herr Heyl mit diesen Blättern zu namhaften Malern und erbat ihre Meinung. Wie dieselbe war? In dem Briefe des Kaufmanns nach Anklam hieß es in Kürze so: Daniel müßte ein Maler werden, und wer ihm das noch länger untersagte, beginge einen Frevel an der Kunst! Das war entschieden, kurz und bündig, das hatten die Gefragten einstimmig erklärt. Und das wirkte auch bei der Mutter, denn als sie dem Seifensieder das Schreiben des Vetters reichte, da fügte sie gleich hinzu: „Wenn ihm Heyl die Mittel gewähren will, wie er mir meldet, dann würde es Unrecht von mir sein, wenn ich ihn noch länger hindern wollte! Also in Gottes Namen, und mögen seine Hoffnungen in Erfüllung gehen!"

„Narrheit," polterte der Nachbar. „Sie werden es noch bitter bereuen! Ein Taugenichts, wie Frau Sello sagt, aus dem nie etwas werden wird!"

Und in Berlin nach wenigen Tagen? Der glückselige Daniel küßte die Antwort der Mutter und dankte dem Kaufherrn aus Herzensgrund. Vorbei die Nacht, das Grauen! Der Tag brach an mit seinem Glanz und Sonnenschein! Und wohl ihm, daß er das Bild der Gestrengen gefertigt hatte, und daß ihm befohlen wurde, in dieses Papier Schwefelfaden zu packen! Daß es nicht in die Ecke zwischen Lumpen gerieth, sondern bemerkt, betrachtet, bewundert und besprochen wurde! Wäre Dame Sello sonst aus der Gesellschaft gestürzt? Hätte sie sonst auch die zweite Zeichnung erwischt und den „Taugenichts" aus dem Hause gejagt? Also entschieden ein Glück, daß Alles so geschah, und daß dann Herr Heyl gebeten wurde, den Sohn des seligen Vetters unter seine Flügel zu nehmen.

Und Ende gut, Alles gut. Hat nicht der würdige Kaufherr erlebt, daß Daniel Dank seinem rastlosen Fleiß die Ruhmesleiter höher und höher erstieg und daß auch sein Name erklang, wenn von den tüchtigsten Künstlern gesprochen wurde? Hat die Mutter ihre Einwilligung je bitter bereut? O, Nachbar Seifensieder und gestrenge Frau Sello, ihr seid schlechte Propheten gewesen!

Daniel Berger wurde zwar kein großer Maler, sondern einer der trefflichsten Kupferstecher seiner Zeit. Plötzlich fiel es ihm ein, Pinsel und Palette mit dem Grabstichel zu vertauschen. In Paris, später in London, lag er diesem Studium ob, und wieder in Berlin, ernannte ihn der König zum Professor der Kupferstechkunst an der Akademie. Da entstanden seine berühmten Blätter „Schwerins Tod", „Seidlitz in der Schlacht bei Roßbach" und „Friedrich der Große mit dem Stern auf dem Haupte." Darstellungen aus dem Leben des Prinzen Heinrich reihten sich an und als Berger, der die glänzendsten Berufungen nach Paris und Petersburg ablehnte, seine Sammlung deutscher Gelehrten und Künstler erscheinen ließ, wählte man ihn zehn Jahre vor seinem Tode, der 1824 erfolgte, zum Director der Berliner Akademie.

Der heutigen Nummer des Sächsischen Landes-Anzeigers liegt bei das Beiblatt „Sächsisches Allerlei".